

Hildegard Schürings

**„Wie kann ich über etwas sprechen,
für das man keine Worte hat?“**

**– Begegnungen von Jugendlichen in Rwanda und
Jugendlichen, die im Exil leben¹**

Inhalte:

1. Einleitung: Jugend in Rwanda und internationale Beziehungen
2. Für Frieden und Versöhnung – Jugendbegegnungen in Rwanda 2003
 - 2.1 Projektziele
 - 2.2 Die Teilnehmenden
 - 2.3. Vorbereitung der Reise
 - 2.4 Die Reise nach Rwanda
 - 2.5. Bewertung des Projekts von rwandischer Seite
 - 2.6 Auswertung
 - 2.7 Erreichung der Ziele
3. Lessons Learned – Beitrag zu Frieden und Versöhnung?

Literatur

¹ Erweiterter Artikel eines Vortrags, den H.Schürings auf der Tagung der Evangelischen Akademie Loccum: „Zehn Jahre danach: Völkermord in Rwanda“ 5.-7. März 2004 gehalten hat, erscheint im Frühjahr 2005 in Calliess, Jörg (Hg.): „Zehn Jahre danach: Völkermord in Ruanda“, Loccumer Protokolle 11/04.

1. Einleitung: Jugend in Rwanda und internationale Beziehungen

1.1. Der Genozid und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Rwanda betreffen die gesamte Menschheit und nicht nur die rwandische Gesellschaft.

Spätestens mit Beginn der Kolonialzeit wurden politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen in Rwanda internationalisiert (globalisiert). Seit der Unabhängigkeit 1962 bestimmen multilaterale und bilaterale Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen, Menschenrechtsorganisationen und private Initiativen die Entwicklung in Rwanda mit.

Externe Akteure tragen bis heute dazu bei, Gesellschaft in Rwanda zu gestalten. Zu dem Zeitpunkt jedoch, als die rwandische Gesellschaft Hilfe am dringendsten benötigte, hat die so genannte internationale Gemeinschaft sie im Stich gelassen. 1994 wurden alle Ausländer evakuiert und das Kontingent der UN-Blauhelmsoldaten erheblich reduziert. Der Völkermord fand in Rwanda vor laufenden Fernsehkameras statt. Niemand hat interveniert, um ihn aufzuhalten. Man zögerte lange, von einem Völkermord zu sprechen, denn dies hätte die internationale Gemeinschaft gezwungen, tätig zu werden. Es ist sicher, dass die Massaker durch die Anwesenheit von Blauhelmsoldaten mit einem entsprechenden Mandat, die rechtzeitige Verurteilung und durch Druck der westlichen Welt begrenzt hätten können.

1.2. Es gibt positive und negative Wechselbeziehungen zwischen der rwandischen Gesellschaft, die sich in Rwanda und außerhalb befindet.

Die rwandische Gesellschaft ist nach 1994 internationaler geworden, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes. Mehrere Hunderttausend Rwander und Rwanderinnen bzw. deren Kinder, die in den Jahren 1959-1962 und Anfang der 1970 Jahre vor Verfolgung geflüchtet sind, kehrten nach dem Genozid 1994/1995 aus dem langjährigen Exil zurück, die meisten aus dem anglophonen Uganda, aus dem frankophonen Burundi und dem damaligen Zaire (seit 1997: Demokratische Republik Kongo).

Ca. 2 Millionen Personen flüchteten 1994 und verbrachten mehrere Jahre in Nachbarländern. Die meisten kehrten mit der gewaltsamen Auflösung der Flüchtlingslager Ende 1996 aus dem Kongo (damals noch Zaire), viele aus Burundi und aus Tanzania zurück. Bis heute kommen Menschen aus verschiedenen Ländern Afrikas, einige auch aus anderen Kontinenten zurück.

Es bestehen enge Beziehungen zwischen zahlreichen Gruppen und Personen, die in Rwanda und im Ausland, in der so genannten Diaspora leben (familiäre, politische, aber auch militärische, z.B. Militärs des früheren Regimes und Milizen, die sich im Kongo organisiert haben).

Auf anderen Kontinenten, besonders in Europa, den USA und Kanada leben mehrere Tausend Familien im Exil, die größte Gruppe in Belgien. Die Kinder, die damals mit flohen, sind heute Jugendliche und junge Erwachsene. Sie konnten sich schneller als Erwachsene in diese Gesellschaften integrieren. Soweit sie Familie haben, ist das Thema „Rwanda“ oft tabuisiert, in vielen Familien bleibt die Diskussion auf dem Stand von 1994 stehen. Es stehen viele ungeklärte Fragen nach Schuld, Verantwortung und Anerkennung des Unrechts im Raum.

Wenn die jungen Leute auch meistens unter materiell besseren Bedingungen als Kinder und Jugendliche in Rwanda leben, so sind sie doch mit vielen Schwierigkeiten

konfrontiert. Sie stellen sich Fragen nach dem Warum des Kriegs und des Genozids in Rwanda, warum sie im Exil leben, Fragen nach der eigenen Identität, nach der persönlichen und beruflichen Zukunft. Sie bleiben trotz vieler Anstrengungen immer Fremde und sind häufig auch hier mit Rassismus konfrontiert, vor dem sie in Rwanda geflohen sind. Die Erinnerungen an das Heimatland sind durch schöne Kindheitserinnerungen geprägt, aber auch durch die Bilder des Horrors und die Erfahrung der Flucht. Sie hatten bisher kaum Möglichkeiten, um den Verlust ihrer Angehörigen und Freunde zu trauern.

Diese Jugendlichen, die meist bessere Ausbildungschancen haben als die meisten in Rwanda können eines Tages wichtige Aufgaben übernehmen und gehören u. U. zum zukünftigen Leadership der rwandischen Gesellschaft.

Aus persönlichen Beziehungen und Netzwerken hat der Verein Imbuto e.V. in den letzten Jahren vielfältige Aktivitäten entwickelt, die die Jugendlichen unterstützen, mehr Selbstbewusstsein und Handlungskompetenz zu erlangen, Ängste und Schuldgefühle abzubauen. Themen sind: Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Toleranz, interkultureller Dialog. Jugendliche verschiedener kultureller Herkunft nehmen an den Projekten teil. 2003 haben wir ein Projekt mit Jugendlichen, die meisten im Exil in Europa lebend, durchgeführt: „Für Frieden und Versöhnung – Jugendbegegnungen in Rwanda“.

1.3. Die Situation der Kinder und Jugendlichen in Rwanda

Zunächst eine kurze Erläuterung zur Situation der Kinder und Jugendlichen in Rwanda. Ca. 50% der Bevölkerung Rwandas (2002: gesamt 8,2 Mio.) sind jünger als 18 Jahre. Etwa 10% der Kinder sind Waisen (ca. 400.000), ihre Eltern wurden ermordet, viele Eltern haben auf der Flucht ihre Kinder verloren.

Fast alle Kinder und Jugendlichen sind durch den Völkermord, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, den Verlust von Angehörigen und Freunden, viele durch die Erfahrungen der Flucht und der Rückkehr nach Rwanda, des Lebens unter unwürdigen Bedingungen (unter Plastikplanen, keine ausreichende Ernährung, kein Schulbesuch) geprägt. Laut einer Studie des Jugendministeriums in Rwanda (2003) haben während des Genozids 1994 in der Hauptstadt Kigali 75% aller Kinder und Jugendlichen mindestens eine Person verloren, die in ihrem Haushalt lebte. 49% wissen nicht, wo diese Menschen begraben sind und 74% bestätigen, dass Kinder in der Nachbarschaft unter Traumatisierung leiden.

Die Situation der Kinder und Jugendlichen ist sehr verschieden. Es gibt z.B.:

- Kinder von ermordeten Tutsi, die als Überlebende „stigmatisiert“ werden (rescapé),
- Kinder von ermordeten Hutu, die häufig nicht als „Überlebende“ angesehen werden, z.B. keine Unterstützung durch den Fonds pour l'assistance des rescapés du génocide (FARG) erhalten

Kinder, die

- schwer verletzt überlebt haben,
- an Massakern beteiligt waren, die gesehen haben, wie Familienangehörige töteten
- als Soldaten/ Milizen rekrutiert wurden
- die Massaker gesehen haben,

viele Mädchen, die während der Kriegsjahre vergewaltigt wurden, viele „Dienstmädchen“, die sexuellen Belästigungen ausgesetzt sind

Kinder, die

- „Ergebnis“ von Vergewaltigungen sind,
- auf der Flucht „verloren“ wurden,

- ihre Herkunft/ Familie nicht kennen,
- die in elternlosen Familien aufwachsen,
- die als Hausangestellte ausgebeutet werden.

Und auch Kinder, die im Exil geboren sind und nach dem Genozid nach Rwanda kamen.

Zahlreiche Kinder und Jugendliche wachsen ohne Eltern, noch mehr ohne Väter auf. Die Väter wurden ermordet, sind im Gefängnis, im Exil oder an AIDS gestorben. 2001 wurden 13% aller Haushalte (227.500) von Kindern geführt werden.

Den Kindern und Jugendlichen ist das Gefühl gemeinsam, dass ihnen die Kindheit gestohlen wurde. Sie leiden unter dem Verlust des „Urvertrauens“ in die Menschheit. Niemandem ist mehr zu trauen. Es gibt einen Autoritätsverlust gegenüber den Erwachsenen, die für ihre Situation verantwortlich sind. Häufig fehlt den Kindern ein Orientierungs- und Werterahmen.

Soviel Verlust an Menschenleben ist schwer zu ertragen. Und so gibt es häufig eine Verhärtung/Abschottung gegenüber den Toten. Tod und Morden gehören zur „Normalität“. Die Möglichkeiten, um die Toten zu trauern, sind begrenzt oder gar nicht vorhanden. Es gibt zwar eine von der Regierung organisierte Kultur des Gedenkens (Ausstellung von Tausenden Skelettteilen). Ob diese jedoch zur individuellen Trauerarbeit beiträgt, sei hier bezweifelt. Insgesamt gibt es zu wenige Möglichkeiten, über das Erlebte zu berichten und somit Entlastung vom Gewicht des massiven Unrechts zu erfahren.

In der rwandischen Gesellschaft herrscht eine „Kultur des Schweigens“ und die „Kultur der Gerüchte“ (Les non-dits et les on-dits). Aus der Angst heraus, alte Dämonen wieder zu beleben, andere zu verletzen, selbst in eine Gruppe eingeordnet zu werden, zu der man nicht gehören will, werden viele Dinge nicht thematisiert. Dazu gehört auch das Thema „Hutu“ und „Tutsi“, denn die Hutu werden häufig als Täter, die Tutsi als Opfer kategorisiert.

2. Für Frieden und Versöhnung - Jugendbegegnungen in Rwanda 2003

Der Verein Imbuto hat das Projekt: „Für Frieden und Versöhnung - Jugendbegegnungen in Rwanda 2003“ durchgeführt. Die gleichnamige CD-Rom dokumentiert mit Texten, Fotos und Videos die Durchführung des Projekts. Gefördert wurde das Projekt durch das Auswärtige Amt, Berlin, und ISOKO e.V., Bonn.

Der Titel des Projekts enthält eine Aufforderung, sich mit der Annäherung an „Frieden und Versöhnung“ auseinanderzusetzen, und ein langfristiges Ziel. Vom 2. bis 22. August 2003 organisierte Imbuto e.V. eine Reise mit insgesamt 13 Jugendlichen im Alter von 17 bis 25 Jahren, davon 11 in Rwanda geboren, nach Rwanda, Zentralafrika.

2.1 Folgende Ziele haben wir mit dem Projekt anvisiert:

- ◆ Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die 1994 geflüchtet sind und jetzt in Europa leben, wird die Möglichkeit gegeben, sich selbst ein Bild über die Situation im Herkunftsland Rwanda zu machen.
- ◆ Der Austausch mit Jugendlichen in Rwanda dient der Aufarbeitung der traumatischen Erfahrungen des Genozids, der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und der Flucht.
- ◆ Verschiedene Konfliktfelder werden bearbeitet: Förderung des Verständnisses zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und zwischen Personen, die in Rwanda und in der Diaspora leben.

- ◆ Vorurteile sollen abgebaut werden, Selbstbewusstsein und Handlungskompetenzen werden gestärkt und solidarisches/ demokratisches Verhalten wird gelernt.
- ◆ Die jungen Menschen werden unterstützt, Zukunftsperspektiven zu entwickeln und (aus der Rolle des Opfers) werden sie zu Akteuren, die zur Versöhnung in der zerrissenen ruandischen Gesellschaft beitragen können.

2.2. Die Teilnehmenden am Projekt

Die Auswahl der Teilnehmenden an der Reise fand nach verschiedenen Kriterien statt:

- der Wunsch, sich mit der Situation in Rwanda (Vergangenheit und Gegenwart) intensiv zu beschäftigen
- die Bereitschaft, einen materiellen und immateriellen Einsatz zu leisten
- psychische und soziale Reife, sich mit der Situation, mit der Vergangenheit, den Erfahrungen von Flucht im Genozid und der Gegenwart auseinanderzusetzen bzw. die Offenheit, sich auf Unbekanntes einzulassen
- soziale Fähigkeit, sich in eine Gruppe zu integrieren
- Vorhandensein von Reisedokumenten
- Erlaubnis von Eltern oder Verwandten.

Es gab viele InteressentInnen für die Reise, die aber aus einem oder mehreren der oben genannten Gründe nicht an dem Projekt teilgenommen haben. (Anerkannte) Asylbewerber haben kein Recht, in ihr Herkunftsland zurückzukehren.

2.3 Vorbereitung der Reise

Die psychologische Vorbereitung auf diese Reise begann bereits vor einigen Jahren. Durch zahlreiche Workshops, an denen viele Jugendliche teilnahmen, haben sie sich mit Fragen von Rassismus, Gewalt, eigenen Vorurteilen, interkultureller Kommunikation, Förderung von Toleranz, Menschenrechten, mit der Frage nach Identität und der Kultur der Region der Großen Seen beschäftigt (siehe dazu CD-Rom: „Wo liegt eigentlich Afrika?“). Diese Seminare trugen zur Vertrauensbildung zu den Verantwortlichen des Vereins Imbuto e.V. sowie zu den Personen, die an der Reise teilnahmen, bei.

Die im Jahr 2003 konkret auf die Reise bezogene psychologische, emotionale und kognitive Vorbereitung war zwingend notwendig, um die Bereitschaft und die Energie mobilisieren zu können, nach Rwanda zu fahren, um Ängste abzubauen und Offenheit für das Land und die dortige Gesellschaft zu schaffen.

Themen der Vorbereitung waren: die emotionale Nähe und Ferne zu Rwanda, Klärung der Motivation, Erfahrungen mit Internationalen Jugendbegegnungen, die Situation der Jugendlichen in Rwanda, Bildung und Beschäftigung, Verhalten und Familie in Rwanda, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Aids, Ansätze der Konfliktlösung und Friedensförderung, das modernisierte Verfahren der Konfliktschlichtung Agacaca, die aktuelle Situation im Land - besonders das Verhältnis von Tätern und Überlebenden.

Während der Vorbereitung wurden im Hinblick auf die Reise Vereinbarungen mit den Teilnehmenden getroffen, z.B. zu Fragen der Sicherheit, des Verhaltens in der Gruppe, Organisation der Besuche von Verwandten und Freunden usw. Dies war im Hinblick auf die stabilisierenden Wirkungen für den Verlauf der Reise sehr wichtig. Um Krisen vorzubeugen, bzw. diese auffangen zu können, wurden die Teilnehmenden ermutigt, ihre Erfahrungen regelmäßig in die Gruppe einzugeben. Alle Teilnehmenden erhielten ein Tagebuch, das von Imbuto e.V. konzipiert wurde und das sie darin unterstützen sollte, ihre Erlebnisse niederzuschreiben. In Rwanda wurde zudem ein gemeinsames

Tagebuch der Gruppe geführt. Beide Tagebücher sollten, neben der Verbalisierung von Gefühlen und Erlebnissen in der Gruppe, zur Entlastung von psychisch schwierigen Erfahrungen beitragen.

2.4 Die Reise nach Rwanda

Gemeinsam wurde ein umfangreiches Programm entwickelt:

- Organisation von Begegnungen mit Jugendlichen aus dem Jugendhaus Kimisagara in Kigali. Die Gruppen verständigten sich über gemeinsame Ziele, Durchführung gemeinsamer Aktivitäten wie Kulturabend, Fußball für den Frieden. Zudem tauschten sich die Gruppen über das Leben von Jugendlichen in Rwanda und in Europa aus. Viele Gruppen- und besonders Einzelgespräche über die Erlebnisse 1994 und die heutige Lebenssituation wurden geführt.
- Offizielle Empfänge beim Deutschen Botschafter, beim Minister für Jugend, Sport und Kultur, beim Außenminister.
- Besuche von Projekten und verschiedenen Institutionen wie z.B. von Projekten für Straßenkinder, Institut für die Agacaca-Verfahren, Besuch einer Handelsmesse.
- Lesung und Gespräch mit einem ehemaligen Asylbewerber in Deutschland im Deutschen Entwicklungsdienst - DED, Kigali.
- Kennen lernen der geographischen, sozialen und anthropologischen Geschichte des Landes durch den Besuch des Nationalen Museums in Butare.
- Besuche an Erinnerungsorten (Schule, Elternhaus, Stadtviertel, Großeltern, Grabstätten), bei Verwandten und Suche nach Verwandten und Freunden aus der Kindheit.

Das Programm war sehr dicht. Dies entsprach den Interessen der Teilnehmenden, denn sie wollten in kurzer Zeit möglichst viel von Rwanda sehen und erfahren. Für die meisten war Rwanda eine Neuentdeckung, sie hatten das Land im Alter von 8 bis 14 Jahren verlassen und hatten so eine Wahrnehmung ihres Herkunftslandes aus der Sicht von Kindern. Für zwei Teilnehmer aus anderen Ländern war Rwanda eine ganz neue Erfahrung. Da sie seit einigen Jahren Teil der Imbuto-Jugendgruppe sind, erfüllten sie während der Reise wichtige stabilisierende Funktionen für die Beteiligten. Die Bildung einer Gruppe, die sich sehr gut verstand, in die alle Vertrauen hatten und die einen geschützten sozialen Raum darstellte, war sehr hilfreich und notwendig, um die Erinnerung an traumatisierende Erfahrungen auffangen zu können, z.B. Wiedersehen von Verwandten, Freunden, Kennen lernen von Verwandten wie Kusinen, Vettern, Besuche an Erinnerungsorten wie Schule, Elternhaus - auch das Sehen der Vernichtung. Die Feststellung, dass Freunde aus der Kindheit nicht mehr leben, die Überraschung, andere lebendig zu finden und auch die vielen Berichte von Personen in Rwanda über die Ereignisse seit 1994 waren sehr belastend. Die Besuche an Erinnerungsorten und bei Verwandten wurden in Rwanda nochmals vorbereitet. Die meisten Besuche fanden daher erst in der zweiten oder letzten Woche statt. In vielen Fällen war eine besondere Sorgfalt, individuelle Betreuung und Begleitung zwingend, um Krisen auffangen zu können.

Der Prozess der Verarbeitung ist nicht abgeschlossen, er wird noch viele Jahre dauern. (Dies kennen wir aus der Erfahrung von jüdischen Mitbürgern, die teilweise nach fünfzig Jahren die Erfahrungen nicht verarbeiten konnten.)

Täglich wurde das Programm gemeinsam besprochen und angepasst. Regelmäßig fanden Feedback-Runden statt, die Erlebnisse wurden in die Gruppe gegeben, sowohl die positiven wie negativen Erfahrungen, z. B. die schwierigen Erfahrungen der Besuche an Orten der Kindheit, an Grabstätten.

2.5 Bewertung des Projekts von rwandischer Seite

Insgesamt wurde die Reise der Gruppe in Rwanda sehr geschätzt:

- Auf offizieller Seite wurde die Gruppe von zwei Ministern, dem Minister für Jugend, Sport und Kultur, der das Projekt umfassend unterstützt hat, sowie dem Außenminister empfangen.
Die Gespräche dauerten ein- bis eineinhalb Stunden. Beide Minister waren sehr an den Zielen von Imbuto e.V.², wie es zu diesem Projekt kam, an der aktuellen Lebenssituation der Gruppe interessiert und ermutigten die jungen Leute, Fragen zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation im Land zu stellen. Sie bewerteten die Anstrengungen der Gruppe, ihr Herkunftsland (wieder) kennen zu lernen und den Austausch von Jugendlichen in Rwanda mit Jugendlichen in Europa zu fördern, sehr positiv.
- Der Direktor des Nationalmuseums in Butare widmete der Gruppe einen halben Tag, um ihr die Geschichte und Kultur des Landes zu erläutern.
- Die Jugendlichen aus Kimisagara waren neugierig, mehr über das Leben von Jugendlichen in Deutschland und Belgien zu erfahren, sie waren sehr an gemeinsamen Aktivitäten interessiert. Es fanden ein intensiver Austausch und ein überschwänglicher Empfang zu Ehren von Imbuto im Jugendhaus Kimisagara statt (siehe Video auf der CD-Rom).
- Bei den Besuchen von Projekten erhielten wir ein sehr positives Echo, dass sich eine internationale Gruppe von Jugendlichen für das Herkunftsland/ Rwanda und z.B. für die Situation von Straßenkindern sowie für die Kultur des Landes interessiert.
- Privatpersonen und Familienangehörige sowie Freunde aus der Kindheit schätzten sehr, dass die Kinder ihr Herkunftsland und die Menschen dort nicht vergessen haben, dass sie die nationale Sprache Kinyarwanda sprechen und nach neun Jahren wieder Kontakt aufgenommen haben.
- Die Internationalität, die Vielsprachigkeit und die Offenheit der Gruppe wurden sehr geschätzt und auch als Ermutigung für die Zukunft der Menschen in Rwanda empfunden.
- Der gemeinsame Abschlussabend war ein Angebot, sich zu verabschieden, um die ermordeten Menschen zu trauern und sich der Zukunft zuzuwenden.

Die rwandische Gesellschaft hat die Erfahrung gemacht, dass Menschen, die 30 Jahre im Exil waren, sich 1990 mit militärischen Mitteln das Recht genommen haben, die Rückkehr in ihr Heimatland zu erzwingen. Somit wurde der Austausch auch als Maßnahme der Konfliktprävention bewertet.

2.6 Auswertung

Für alle war die Rückkehr sehr schwierig, da die drei Wochen emotional sehr intensiv waren und die Gruppe den Raum bot, in dem sie sich austauschen konnten. Diese direkte Möglichkeit fehlte nun. Es gibt jedoch weiterhin einen intensiven Austausch. Die Mitglieder der Gruppe und von Imbuto e.V. sind diejenigen, die nachvollziehen können, welche Erlebnisse sie hatten, wie intensiv und emotional tiefgehend die Zeit war. Die ersten Wochen nach der Rückkehr waren alle erschöpft, zu viele Eindrücke, zu viele Erlebnisse, zu viele Emotionen. Die jungen Leute haben sich zunächst, meist durch Überaktivität, abgelenkt.

² Imbuto bedeutet in der nationalen Sprache Rwandas, Kinyarwanda, ausgewähltes Saatgut, also etwas, das gesät wird und Früchte tragen soll. Die symbolische Bedeutung des Begriffs war somit den rwandischen Gesprächspartnern sofort verständlich.

Wenn die Reise auch physisch und psychisch sehr anstrengend war, so finden doch alle die Entscheidung richtig, an diesem Projekt mitzuwirken, die Reise hat sie in ihren Zielen bestätigt. Eine wichtige Konsequenz ist, dass die jungen Menschen ihre Erfahrungen und Bewertungen an andere Jugendliche weitergeben wollen. Wie sie bestätigen, wird diese Reise noch lange Nachwirkungen haben, es werden sich Effekte einstellen, mit denen man heute noch nicht rechnet.

Einige bereits jetzt zu beobachtende **positive Wirkungen** sind:

- Durch die Erzählungen der Jugendlichen wird in der Familie über Rwanda und die Ereignisse gesprochen, was seit 1994 nicht gemacht wurde,
- Die Reise trägt zur Klärung der Identität der Einzelnen bei: Wer bin ich, wo komme ich her? Wo bin ich Zuhause, wo bin ich fremd?
- Es gibt wieder einen Bezug zum Herkunftsland, die Jugendlichen stehen weiterhin im Austausch mit Jugendlichen und Verwandten in Rwanda, sie können sich jetzt qualifizierter über Rwanda äußern. Teilweise entdeckten sie eine neue Verwandtschaft, ihre Familie (Vettern, Kusinen, Nichten), was in der rwandischen Kultur eine hohe Bedeutung hat.
- Das Projekt trägt zur Klärung der beruflichen Perspektive bei.
- Einige Jugendliche wählen in der Schule oder im Studium Rwanda als Thema, z.B. Entwicklungspolitik in Rwanda, Agacaca-Verfahren, Projektwoche.
- Sie wollen ihre Erfahrungen an Andere weiter geben und sich weiterhin für Frieden und Versöhnung einsetzen.

2004 wird Imbuto e.V. zahlreiche Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen in Deutschland, Belgien, Frankreich und in der Schweiz durchführen. Interesse an Zusammenarbeit wurde von Gruppen aus dem Senegal und aus Kanada geäußert.

2.7 Erreichung der Ziele

Soweit man dies für den kurzen Zeitraum bewerten kann, ist zu beobachten:

- Für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen war die Möglichkeit, sich selbst ein Bild von der Situation in Rwanda zu machen, sehr wichtig. Somit können sie nun aus eigener Anschauung über Rwanda, die aktuelle Situation sprechen und eigene Einschätzungen geben. Somit ist die dortige Situation nicht mehr über Dritte vermittelt und die Bilder der Erinnerung differenzieren sich;
- der Austausch mit Jugendlichen in Rwanda macht es leichter, die eigenen Erfahrungen einzuordnen;
- der methodische Ansatz des Projekts zur Konfliktlösung beizutragen, unterstützt die Wahrnehmung von verschiedenen Identitäten, trägt zum Verständnis unterschiedlicher Geschichten bei (Überleben, Flucht, Exil, Rückkehr) und trägt zum Austausch zwischen Personen bei, die in Rwanda und in der Diaspora leben;
- Durch Rollenspiele, Simulationen, vorbereitende Referate, Erfahrungs-berichte, Übungen, thematische Diskussionen und Spiele wurden u.a. Vorurteile thematisiert, die Wahrnehmung geschärft. Somit werden das Selbstbewusstsein der jungen Menschen und ihre Handlungskompetenz gestärkt;
- Wie die Wirkungen zeigen, werden sie zu Akteuren, die konstruktiv zur Gestaltung von Gegenwart und Zukunft beitragen.

Auf der individuellen Ebene trägt das Projekt zur psychischen Entlastung der Beteiligten, zum inneren Frieden und damit zum Prozess der Heilung bei.

Auf der gesellschaftlichen Ebene waren der Austausch mit Jugendlichen in Rwanda, mit Verwandten und Freunden sehr wichtig, differenziert wahrzunehmen, sich Fragen zu stellen, wer sind die Anderen, ohne auf Stereotype zurückzugreifen.

In Rwanda findet ein wirtschaftlicher und sozialer Wiederaufbau statt, der beinhaltet, dass viele Menschen auf Zukunft ausgerichtet sind und nicht, ohne diese zu vergessen, auf die Vergangenheit. Die jungen Menschen haben erfahren, dass es bei vielen Menschen einen ausgeprägten Willen, friedlich miteinander zu leben gibt. Diese Identifizierung gemeinsamer Ziele trägt dazu bei, den äußeren Frieden wieder zu finden. Die Jugendlichen sind bereit, sich zu engagieren. Sie wollen sich nicht in „alte“ Konfliktfelder hineinziehen lassen (z.B. Hutu-Tutsi, Gesellschaft in Rwanda und in der Diaspora). Teilweise sind diese Themen jedoch tabuisiert.

Das Projekt war gekennzeichnet durch das Setzen von symbolischen Akten:

- Wir gehören auch zur rwandischen Gesellschaft bzw. als Teil der internationalen Gemeinschaft haben wir Rwanda und was dort geschehen ist nicht vergessen.
- Wir sind bereit, uns für die Gestaltung der Zukunft einzusetzen.
- Wir nehmen Abschied von den Toten, ohne die Vergangenheit zu vergessen. Dadurch werden wir handlungsfähig für die Gestaltung von Zukunft und tragen zu einer friedlicheren Zukunft und zur Versöhnung bei.

Es ist wichtig, dieses Projekt nicht als Einzelmaßnahme stehen zu lassen, sondern den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

3. Lessons learned – Beitrag zu Frieden und Versöhnung?

Das Projekt erfordert eine langfristige Planung, sowohl im Hinblick auf die Vorbereitung wie auch die Nachbereitung. Es muss sich in eine langfristige Strategie der Friedensarbeit einbetten. Notwendig ist, dass die Verantwortlichen sehr gut die Konfliktfelder, auch Tabus und Geschichte der rwandischen Gesellschaft kennen, um nicht Konflikt verschärfend zu wirken. Die jungen Menschen müssen wieder Vertrauen zu Anderen aufbauen können, denn dieses haben sie aufgrund der Ereignisse verloren. Wichtig ist, zum Prozess der Heilung beizutragen, um den inneren Frieden zu finden, erst dann kann man sich auch dem äußeren Frieden zuwenden.

Der Völkermord und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit innerhalb und in der Region der Grossen Seen in Zentralafrika betreffen die internationale Gemeinschaft, die dort als Akteur aktiv war und ist. Es ist also eine Herausforderung an alle Staaten und Gesellschaften, zur Friedensschaffung beizutragen. Es hat sich bei diesem Projekt, wie auch in anderen Fällen gezeigt (z.B. Friedensvermittlungen, Bekenntnis von Detmold), dass Prozesse und Initiativen von außerhalb Rwandas konstruktiv zur Lösung von Konflikten der rwandischen Gesellschaft und in der Region beitragen können.

Zum Abschluss, hier einige Gedanken der Jugendlichen:

„Ich fühle in mir Leere und frage mich, wann dieses Gefühl begonnen hat. Es war in den Minuten, als ich nach fast zehn Jahren in unserem Garten stand, wo damals meine Welt noch unschuldig und heil für mich war. Ich habe das starke Gefühl gehabt, als ob ich nach zehn Jahren herumirren endlich wieder dort bin, wo ich hingehöre. Und als wir dann durch das Tor gingen, wurde mir klar, mein Zuhause ist wirklich für immer tot, nie wieder werde ich mich so wohl fühlen.“

Die jungen Leute schätzen ihren Beitrag zu Frieden und Versöhnung so ein:

- Ja und nein - weil die Reise sehr kurz war, konnte ich mich mit dem Land und seinen Bewohnern nicht aussöhnen; ja, denn ich habe viele Ängste verloren und ich habe weniger Vorbehalte gegenüber Rwanda.

- Jeder von uns hat die Gruppe stark gemacht und jedem den Mut gegeben, nach Rwanda zu gehen, um seine Frieden zu suchen, auch wenn er ihn nicht gefunden wurde, ist er einen Schritt näher.
- Ich habe auf meine Weise zur Versöhnung beigetragen, besonders mit meinem Land, dem gegenüber ich lange sehr böse war und mein Hass wegen der Massaker ist ersetzt worden durch den Willen, in Frieden zu leben, denn der Krieg hat mein Land und Millionen Familien und Leben zerstört.
- Ja, ich habe einen Schritt nach vorne gemacht, weil ich mich mit meinem Land versöhnt habe. Ich hoffe, dass ich es auch mit meinen Leuten irgendwann schaffen werde. Ich bin bereit, diesem Land mehrere Chancen zu geben.
- Ja, wir haben zu Frieden und Versöhnung beigetragen, in dem wir uns mit vielen Jugendlichen ausgetauscht haben, wir haben viel voneinander gelernt. Vielen hat unsere Offenheit und Sympathie viel Hoffnung gegeben.
- Ich glaube, ich konnte einem Jugendlichen etwas extra Energie und Hoffnung geben, als seine Vorräte knapp wurden.
- Das kann ich jetzt nicht einfach so behaupten, aber ich glaube schon. Dass ich einfach dabei war und es mir noch mal bewusst wurde, dass man nicht alle Menschen in einen Topf werfen kann.
- Ja, ich habe gesehen, dass Rwanda wieder aufgebaut wird, und dies hat mich sehr erleichtert, und so habe ich einige schlechte Erinnerungen löschen können.
- Dass ich meine Familie gesehen habe, hat mir Frieden gegeben, denn dies war das Einzige, was mich an Rwanda noch gebunden hat.

Literatur:

Imbuto e.V., CD-Rom: Für Frieden und Versöhnung – Jugendbegegnungen in Rwanda, 2004,
 Imbuto e.V., CD-Rom: Wo liegt eigentlich Afrika? Internationale Zukunfts-werkstatt: Politik –
 Interkulturelle Beziehungen - Rassismus – Identitäten – Menschenrechte, 2003
 Bezug bei Imbuto e.V., Lahnstr. 7 – D-35112 Fronhausen Imbuto@imbuto.de
 je 12 Euro

Berichte der letzten Jahre von Human Rights Watch, International Crisis Group, IDP-Norwegen,
 Amnesty International, Web-Adressen, siehe www.Imbuto.net

Ministère de la Jeunesse, des Sports et de la Culture, GTZ: Etre jeune au Rwanda – Enquête sur
 la situation des jeunes au Rwanda. Kigali 2003

Schürings, H.: Rwandische Zivilisation und christlich-koloniale Herrschaft. Frankfurt 1992

Schürings, H.: Ein Volk verlässt sein Land - Krieg und Völkermord in Ruanda. Köln 1994

Schürings, H.: Verdeckte Fronten - Zu den Hintergründen des Konflikts in Ostzaire. In: Blätter
 für deutsche und internationale Politik. Bonn, Januar 1997, S. 74-82

Schürings, H.: Versagen im Angesicht des Völkermords. Die unabhängige Untersuchung zur
 Verantwortlichkeit der internationalen Gemeinschaft in Rwanda 1994. In: Vereinte Nationen, Nr.
 2, April 2000

Schürings, H.: Noch keine Versöhnung – Vor zehn Jahren: Völkermord und Verbrechen gegen
 die Menschlichkeit in Ruanda, in: Entwicklungspolitik, 7/2004 April, S. 26-31

*Dr. Hildegard Schürings, Erziehungswissenschaftlerin, ist seit 1978 in der Region der Großen
 Seen in Zentralafrika tätig, Beraterin in der Entwicklungszusammenarbeit und für Projekte der
 Friedensförderung, Geschäftsführerin von Imbuto e.V..*